

Ein deutscher Pfarrer in Nordböhmen: Vor 17 Jahren ist Philipp Irmer von Münster nach Maria Ratschitz gezogen, um den Menschen den Glauben nahebringen – in einer Gegend, in der es nur wenige Gläubige und fast ausschließlich Atheisten gibt. Seinem Engagement für die Botschaft Gottes tat dies bis heute keinen Abbruch.

› Interview mit Pfarrer Philipp Irmer, der seit 17 Jahren als Deutscher in Nordböhmen lebt und arbeitet

„Pfingsten ist das lebendigste Fest, das die Kirche feiert“

Herr Pfarrer, was hatte Sie dazu bewogen, von Münster nach Maria Ratschitz zu ziehen, wo es kaum Christen gibt?

Pfarrer Philipp Irmer: 1996 war ich als Diakon in Ahaus an der niederländischen Grenze tätig. Wir planten damals ein Sommer-Zeltlager und hörten, daß Abt Bernhard Thebes Jugendliche einlud, nach Ossegg ins Kloster zu kommen, um dort bei der Renovierung zu helfen. Wir Organisatoren sind dann Ostern nach Ossegg gefahren, um uns das Kloster vorab anzuschauen. Als wir dort abends ankamen, war es sehr dunkel und wirklich kalt. Der Pförtner richtete uns aus, daß am nächsten Tag Messe sei und der Abt sich freue, wenn wir daran teilnahmen. So erlebten und feierten wir in einer unglaublich kalten Kirche den Dienstag der Osteroktav. Es war ein unvergessenes Ereignis, das alle schwer beeindruckte. Wir sind dann auch zur Wallfahrt nach Maria Ratschitz eingeladen worden. Zu Fuß und mit dem Kreuz voran pilgerten wir mit einer kleinen Schar mitten durchs Braunkohlegebiet. Diese Ereignisse und die folgenden Besuche mit Jugendgruppen ließen mein Engagement für Nordböhmen immer mehr wachsen. 2002 hat mich der Abt schließlich gefragt, ob ich nicht nach Ossegg kommen und Maria Ratschitz übernehmen möchte. Ich habe ihm mit der Erlaubnis meines Bischofs Reinhard Lettmann zugesagt und habe dann am 1. September 2003 hier angefangen.

Wie wurden Sie als deutscher katholischer Pfarrer aufgenommen?

Irmer: Ich bin sehr herzlich aufgenommen worden. Das Pfarrhaus war heruntergekommen, aber mit Hilfe eines dafür in Gronau gegründeten Freundes- und Förderkreises, mit Mitteln von Renovabis und vielen individuellen Spenden gelang es, das Haus wieder herzurichten. In der ersten Zeit habe ich noch in Ossegg gewohnt, gearbeitet und die tschechische Sprache gelernt.

Gibt es heute noch Vorbehalte



Pfarrer Philipp Irmer bei der Heiligen Messe

gegen Deutsche?

Irmer: Ich persönlich habe nie Ablehnung oder Vorbehalte gespürt, weil ich ein Deutscher bin. Das ist bis heute so geblieben. Wenn es Vorbehalte gegenüber Deutschen gibt, hat das aber sicher andere Gründe als die Zugehörigkeit zu einer Nation.

In einer TV-Reportage über Sie hieß es, die Gegend sei die größte Diaspora Europas. Was unternehmen Sie, damit wieder mehr Menschen in Ihr Gotteshaus kommen?

Irmer: Es war wichtig, einfach loszulegen, präsent zu sein und Gottesdienste zu feiern. Aber es ist auch wichtig, außerhalb dieser gottesdienstlichen Feiern den Menschen zu begegnen. Gerade in Maria Ratschitz läuft das in Zusammenarbeit mit der Ortsgemeinde sehr gut. In den inzwischen acht anderen Gemeinden machen wir das ähnlich. Wir öffnen die Kirchen und zeigen uns

mit ortsgemeindlichen Aktionen, wie Musikfestivals, Krippenspielen oder Wallfahrten.

Was schätzen Sie an Ihrer neuen Heimat, an Ihren Mitmenschen. Was ist der Unterschied zu Deutschland?

Irmer: Ganz besonders schätze ich den unkomplizierten Umgang untereinander. Ich schätze die Art, sich unvoreingenommen auf Neues einzulassen. Gäste und Besucher, die erstmals an unseren Gottesdiensten teilnehmen, sagen uns oft danach, daß sie die Feiern als lebhaft und stimmig empfunden haben. So etwas macht mich froh und dankbar. All das, was ich gerade über uns erzählt habe, habe ich so auch in Deutschland erlebt. Es liegt nicht nur an den Strukturen, sondern es liegt an den Menschen, an den Gläubigen und an den Hauptamtlichen, wie sie ihre gemeinsame Sendung verste-

› Zur Person: Pfarrer Philipp Irmer

- › Geboren am 18. August 1968 in Lüdinghausen.
- › 1988 bis 1994 Studium der Theologie in Münster und Salzburg.
- › 18. Mai 1997 Priesterweihe in Münster.
- › 1997 bis 2000 Kaplan in Emsdetten Sankt Marien.
- › 2000 bis 2003 Kaplan in Gronau Sankt Antonius.
- › Seit 2003 Administrator in Maria Ratschitz.
- › Seit 2004 Administrator in Graupen und Mariaschein und bis 2010 Spiritual am bischöflichen Gymnasium in Mariaschein.
- › Seit 2008 Administrator in Ossegg.
- › Seit 2015 Pfarrer in Mariaschein.
- › Seit 2017 Administrator in Dux und Dlaschkowitz.
- › Seit 2020 Administrator in Niklasberg.

hen und ihr Christsein glaubwürdig und lebendig leben.

Vermissten Sie Deutschland, und wie oft besuchen Sie Ihre alte Heimat Münster?

Irmer: Ich wohne nicht weit von der Grenze und kann nach Deutschland fahren, um Freunde oder Verwandte zu besuchen. Mein Vater lebt noch in Lüdinghausen, und so bin ich bis zu viermal im Jahr auch in Münster.

Wie sieht eine typische Arbeitswoche bei Ihnen aus?

Irmer: Eine typische Woche gibt es so nicht. Was allen Wochen gleich ist, sind das Gebet, die Meßfeiern und Kasualien, die so anfallen. Dann gibt es noch verschiedene Treffen mit Architekten und Bauleuten. Planungen und Anträge für Zuschüsse für unsere Gebäude und Kirchen. Jugendarbeit und Katechese spielen auch eine Rolle, aber gerade in der Jugendarbeit bin ich froh, noch unseren Diakon Christopher Cantzen hier zu haben, der am 3. Juli 2021 zum Priester geweiht wird. Christopher stammt auch aus Deutschland. Ich habe ihn während meiner Kaplanszeit in Gronau kennengelernt. Nach seinem Abitur hat er bei uns sein freiwilliges soziales Jahr verbracht und sich danach entschieden, in Münster Theologie zu studieren. In den warmen Monaten haben wir au-

berdem viele Gruppen und Einzelgäste im Haus, die versorgt und betreut werden müssen.

Welche Hobbys haben Sie?

Irmer: Mein größtes Hobby habe ich zu meinem Beruf gemacht. Ich habe aber auch den ein oder anderen Hund und mehrere Aquarien. Wir haben hier einen großen Garten, der gepflegt werden muß, und den ich gerne mit einem Bier aus der Klosterbrauerei Ossegg genieße.

Welches war Ihr schönstes Erlebnis als Pfarrer in Nordböhmen?

Irmer: Ich habe im letzten Jahr begonnen, einen 60jährigen Mann auf seinem Weg zu seiner Taufe zu begleiten. In der Osternacht habe ich ihn getauft. Da hat er sich zur Gemeinde umgedreht und der Gemeinde und mir gedankt. Er sagte, daß er nun zu uns gehöre, sei das Schönste, was ihm bisher widerfahren sei. Das ging unter die Haut.

Sie sind seit 17 Jahren in Nordböhmen tätig, wird es für immer Ihre neue Heimat bleiben?

Irmer: Ich bin kein Prophet. Vor zwei Jahren bin ich von meinem Bischof Felix Genn gefragt worden, ob ich wieder ins Bistum Münster zurückkehren wolle. Ich habe ihm gesagt, daß das nicht allein meine Entscheidung sei. Darauf entgegnete er mir, daß er zu dem Schluß gekommen sei, ich sei in Nordböhmen angekommen. Damit kann ich gut leben.

Was ist Ihre Botschaft zu Pfingsten?

Irmer: Der Geist des Herrn durchweht das All. Pfingsten ist für mich persönlich das lebendigste Fest, das die Kirche feiert. Die Worte Jesu, daß ER uns seinen Geist schenken wird, sind Wirklichkeit geworden und erneuern sich immer wieder. Die Kirche, die Welt braucht lebendige und be-Geist-erte Menschen, die die Botschaft Jesu leben und authentisch weitertragen. Durch den Geist Gottes ist ER in jedem, der sich auf IHN einläßt, lebendig. Sein Geist ist es, der die Kirche erst lebensfähig macht. Begeisterung für und in der Kirche Gottes steckt an, gibt Zuversicht, zeigt neue Wege auf und gibt echte Perspektive. Begeisterung für die Sache Jesu ist etwas anderes als Fanatismus. Begeisterung ist Bereicherung, Fanatismus ist Abgrenzung. Gott ist die Liebe, die niemanden ausschließt, diese Liebe sollen wir in Kirche und Gesellschaft durch unser Lebenszeugnis sichtbar, ja spürbar machen. Sein Geist befähigt uns dazu.

Viele Eltern stehen an diesem Wochenende vor der Herausforderung, ihren Kindern Pfingsten zu erklären. Was raten Sie?

Irmer: Einem Kind würde ich das nicht erklären wollen, sondern spüren lassen. Kinder haben ein intuitives Gefühl für Begeisterung. Sie leben noch mit dem Herzen und nicht ausschließlich mit dem Kopf. Dieses Kindsein ist bei uns durchaus positiv besetzt.

Nicola Fricke



Maria Ratschitz liegt an der Grenze zu Sachsen und ist mit der Wallfahrtskirche zur schmerzhaften Mutter Gottes einer der ältesten Wallfahrtsorte in Böhmen. Erste Zeugnisse gehen auf das Jahr 1280 zurück. Heute werden die angrenzenden Gebäude auch in den Sommermonaten als Jugendbegegnungsstätte genutzt.



› Erzbischof Ludwig Schick würdigt den Heiligen Johannes von Nepomuk

„Vorbild für den Brückenbau zwischen allen Europäern“

Bamberg gedenkt dem Heiligen Nepomuk: Bei einem Gottesdienst in der St. Martins-Kirche hat Erzbischof Ludwig Schick an den unbeugsamen Priester aus Böhmen erinnert.

Neben Kreuzen und Mariendarstellungen sind Skulpturen des heiligen Nepomuk die in freier Landschaft am häufigsten anzutreffenden christlichen Steinfiguren. Besonders auf Brücken ist dieser Mann aus Böhmen anzutreffen. Wurde der um 1350 geborene Johannes von Nepomuk, Priester und Generalvikar, doch am 20. März 1393 von den Schergen des Königs Wenzel IV. gefoltert



Zu Ehren des Heiligen Nepomuk wurde am Sonntag in Bamberg ein Gottesdienst mit Erzbischof Ludwig Schick gefeiert. Bilder: Krüger-Hundrup

und von der Prager Moldaubrücke (1721) erst selig, dann 1729 heilig gesprochenen Johannes von Nepomuk als Schutzpatron der Beichtväter, Priester und Schiffer. Am Gedenktag des Heili-

gen am Sonntag, 16. Mai, erinnerte Erzbischof Ludwig Schick an den Priester aus Böhmen: „Johannes von Nepomuk ist ein Vorbild für den Brückenbau zwischen allen Europäern in Ost und West.“ Nepomuk rufe dazu auf, weiterhin Brücken zwischen den Völkern und Nationen zu bauen, sagte der Erzbischof in dem Gottesdienst, zu dem die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg eingeladen hatte.

Als Kantorin gestaltete die Diözesanvorsitzende Ursula Lippert mit ihrem Ehemann Christoph den Gottesdienst mit, begleitet von Bläsern des Katholischen Posaunenchores Heilig Geist aus Veitsbronn. Mit dem

Erzbischof zelebrierten der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde, Domvikar Andreas Müller, und Monsignore Anton Otte.

Da die Eucharistiefeier im Rahmen der Renovabis-Pfingstaktion für die Menschen in Mittel- und Osteuropa zum Thema „Umwelt- und Klimaschutz“ stattfand, gaben auch Predigt, Gebete, Fürbitten entsprechende Impulse: „Gott, weise uns den Weg zu nachhaltigem Wirtschaften, damit wir die Schöpfung bewahren“, hieß es etwa. Und: „Wir müssen sorgsamer und vernünftiger mit der Natur umgehen. Wir sind dazu fähig, wie wir auch fähig sind, auf Nachbarn zuzugehen über die Grenzen hinweg,



Diözesanvorsitzende Ursula Lippert mit ihrem Ehemann Christoph.

um Beziehungen zu knüpfen für Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität, Wohlwollen“, so Erzbischof Schick.

Marion Krüger-Hundrup